

Thomas Kaiser
Laura Mervelskemper (Hrsg.)

Effektives Management von ESG-Risiken in Finanzinstituten



ESV ERICH
SCHMIDT
VERLAG

Effektives Management von ESG-Risiken in Finanzinstituten

Herausgegeben von

Prof. Dr. Thomas Kaiser

Dr. Laura Mervelskemper

Mit Beiträgen von

Dr. Stefan Bohlius; Dr. Johanna Dichtl; Dr. Ernst Eichenseher;
Prof. Dr. Andreas Grötsch; Hendrik Harle; Volker Hartke; Tobias Hertel;
Christian Hunt; Marius Kokert; Jan Köpper; Alexander Kulawik; Olivia Meister;
Mathias Michaelis; Prof. Dr. Stephan Paul; Christoph Reitze; Frank Romeike;
Prof. Dr. Josef Scherer; Dr. Nicole Schmidt; Thorsten Schneeloch;
Tatjana Schulz; Jens Teubler; Holger Tietz; Viola Uphoff; Anke Welslau;
Sonja Wiese; Dr. Benjamin Wilhelm; Markus Wimmer; Dr. Helge Wulsdorf

ERICH SCHMIDT VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter

<https://ESV.info/978-3-503-21188-3>

Zitiervorschlag:

Kaiser/Mervelskemper (Hrsg.), Effektives Management von ESG-Risiken in Finanzinstituten

ISBN 978-3-503-21188-3 (gedrucktes Werk)

ISBN 978-3-503-21189-0 (eBook)

Alle Rechte vorbehalten

© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2022

www.ESV.info

Druck: docupoint, Barleben

Geleitwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich schreibe diese Zeilen an einem Tag, an dem eine Hitzewelle Europa beherrscht. Ähnlich zu den rot eingefärbten Corona-Inzidenzen vor noch einem Jahr, ist die Weltkarte rot eingefärbt. Viele Wälder brennen, Flüsse sind ausgetrocknet. Es ist keine Dystopie mehr, es ist Realität.

Klimaschutz und Klimaanpassung sind längst keine optionalen Konzepte mehr, sie sind unsere Überlebenseicherung und unser Notfallplan. Es geht mir bei diesen Worten nicht um Panikmache und Alarmismus. Mir geht es darum, zu handeln – und zwar aus Sicht meiner Rolle als Mensch und Vater mit Enkelkindern genauso wie aus Sicht einer Bank, die seit Jahrzehnten nachhaltige Wertorientierung in ihrer Arbeit umsetzt.

Wenn Banken die mit der Klima- und weiteren sozialen und ökologischen Krisen einhergehenden physischen und transitorischen Risiken überleben wollen, müssen diese Risiken deutlich stärker in das Risikomanagement integriert werden. Alle zu finanzierenden Produkte, Projekte und Unternehmen dürfen nur noch daran gemessen und bewertet werden, ob sie dem Planeten, der Natur und den Menschen schaden oder nützen. Die dazu notwendigen Messinstrumente gibt es bereits, sie werden aber noch zu selten genutzt.

Vor diesem Hintergrund bin ich den Herausgebern und Autoren dieses Buches dankbar, einen umfangreichen und praxisnahen Einblick in den Umgang mit ESG-Risiken in Finanzinstituten zu geben.

Wer die folgenden Kapitel liest und bei seiner täglichen Arbeit umsetzt, lernt mit physischen und transitorischen Risiken umzugehen. Dabei zeigen sich häufig auch neue Chancen, die sich aus der notwendigen Transformation zu einer CO₂-neutralen Wirtschaft ergeben. Der zukünftige Investitionsbedarf von mehreren Billionen Euro für nachhaltige, CO₂-vermeidende Technologien, Verkehr, Dienstleistungen und Infrastruktur stellt dabei nur eines von vielen Beispielen dar.

Klar ist aber auch: Die Transformation wird unsere Systeme vor große Herausforderungen und Veränderungen stellen und nicht ohne große Risiken und partielle Verluste möglich sein. Wer diese Risiken jedoch rechtzeitig – also spätestens jetzt – ins Auge fasst, hat die Chance, diese klein zu halten.

Dieses Buch leistet einen wichtigen Beitrag dazu, die Notwendigkeit der Beschäftigung mit ESG-Risiken zu verdeutlichen, konkrete Lösungsansätze aufzuzeigen und letztlich die Menschheit, die Tiere und die Erde vor unserer eigenen Auslöschung zu bewahren.

Ich wünsche Ihnen eine spannende und erkenntnisreiche Lektüre.

Bochum, im Juli 2022

Ihr Thomas Jorberg,
Vorstandsvorsitzender der GLS Bank

Vorwort

Corona-Pandemie und Krieg in der Ukraine mit weltweiten Auswirkungen waren die alles beherrschenden Themen zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Buches. Diese haben ein Stück weit die vorher dominierende Klimawandel-Diskussion in den Hintergrund treten lassen. Während dies auf den ersten Blick nachvollziehbar erscheinen mag, lässt sich über die Prioritätensetzung trefflich streiten. Der Unterschied liegt nicht etwa in den Menschenleben und weiteren schlimmen Auswirkungen, die die Krisen fordern, sondern hauptsächlich in ihrer Fristigkeit und damit gefühlter Relevanz. Den kurzfristigen Krisenereignissen wird eine höhere Bedeutung und Handlungsnotwendigkeit beigemessen als den langfristigen negativen Veränderungen, die die aktuellen Versäumnisse im Umgang mit der Klima- und Bodenkrise, dem Artensterben oder der sozialen Ungleichheit mit sich bringen.

Dabei sind die Auswirkungen des zögerlichen Handelns im Kampf gegen die verschiedenen Krisen aus dem Umwelt-, Sozial- und Governancebereich (ESG) bereits heute unübersehbar. Extremwetterereignisse, Dürreperioden und massive Ernteeinbußen führen Jahr für Jahr zu gravierenden Schäden und werden schlimmstenfalls noch zu weitaus mehr Toten und Geflüchteten führen als dies durch den Krieg der Fall ist. Gleichzeitig nehmen Regulierungswellen, gesellschaftliche Bewegungen und technische Entwicklungen an Fahrt auf, die mit höheren Kosten, niedrigeren Umsätzen und weiteren negativen Konsequenzen bei Unternehmen einhergehen können.

Jegliche weitere Verzögerung führt nur zu höheren Kosten – entweder aufgrund von Schäden durch schlagend werdende physische Risiken oder in der Form notwendiger oder verpflichtender Maßnahmen für einen Übergang in eine nachhaltige Wirtschaft (transitorische Risiken).

Die Folgen – unwirtschaftlich gewordene Geschäftsmodelle, zahlungsunfähige Kreditnehmer, Werteverlust von finanzierten oder als Sicherheit hinterlegten Vermögenswerten – treffen Banken und andere Finanzinstitutionen in kumulierter Weise und bedrohen die Finanzstabilität. Gleichzeitig sind genau diese in der Lage, Finanzmittel in die erforderliche Transformation zu lenken. Ihnen kommt somit eine entscheidende Rolle zu. Aus diesem Grund ist ein Handeln sowohl aus individueller Bankensicht wie auch aus der Systemperspektive zwingend notwendig.

Insbesondere aus der Pandemiesituation lassen sich wertvolle Schlüsse für das notwendige Krisenmanagement von Klimawandel und anderen eher langfristigen ESG-Risiken ziehen, da gleichsam in einer Laborsituation physische (in diesem Falle die gesundheitlichen) und transitorische (z. B. durch regulative Maßnahmen oder gesellschaftliche Entwicklungen) Risiken in sehr kurzer Zeit – und mit zahlreichen, teilweise erratisch erscheinenden Interventionen seitens Politik, Gesetzgebung und anderen Institutionen – eingetreten sind und ange-

messene Steuerungsmaßnahmen seitens aller Individuen und Wirtschaftssubjekte erfordern.

Isoliertes Denken und kurzfristig logisch erscheinende Lösungen haben sich auch hier auf lange Sicht oft als falsch herausgestellt. Notwendig ist ein vernetztes, ganzheitliches Denken und Handeln, das nicht nur die Kurzfrist-, sondern insbesondere auch die Langfristspektive einbezieht. Viele der Klima- und weiteren ESG-Risiken, die nun eine große Herausforderung für Unternehmen und Banken darstellen, sind vorhersehbar gewesen. Dies gilt gleichermaßen für die Folgen, die wissenschaftlich belegt und bereits offensichtlich sind.

Doch welche Risiken kommen konkret auf Banken zu? Wo genau müssen – und können – diese bei der Bewältigung von ESG-Risiken ansetzen? Welche Bereiche des Risikomanagements sind betroffen? Wie können Nachhaltigkeitsaspekte hier integriert werden und wie sieht eine Umsetzung konkret in der Praxis aus?

Dieses Buch ist das erste Werk seiner Art, das einen umfassenden Überblick über das effektive Management von ESG-Risiken in Finanzinstituten gibt. Dabei werden von namhaften Autoren aus führenden Banken, der Bankenaufsicht, Wissenschaft, Beratung und Think Tanks sämtliche Bereiche des Risikomanagements in praxisnahen Beiträgen beleuchtet.

Wir möchten dem Erich Schmidt Verlag für die professionelle Begleitung dieses Buchprojekts danken.

Ein besonderer Dank geht an die Autorinnen und Autoren, die sehr viel Herzblut und Mühe in die Verfassung der Kapitel – oft abends und an Wochenenden – gesteckt haben. Wir finden, der Aufwand hat sich gelohnt! Wir hoffen, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, sich diesem Urteil anschließen können und wünschen Ihnen viel Freude und wertvolle Inspirationen bei der Lektüre.

Steinbach (Taunus) und Nottuln, im Oktober 2022

Prof. Dr. Thomas Kaiser
Dr. Laura Mervelskemper

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort (<i>Thomas Jorberg</i>)	5
Vorwort (<i>Thomas Kaiser, Laura Mervelskemper</i>)	7
Einführung (<i>Thomas Kaiser, Laura Mervelskemper</i>)	11

Teil 1 – Von CSR über ESG zu wahrer Nachhaltigkeit – oder vom Gutmenschen zum Weltverbesserer

1a Zur steilen Karriere eines Begriffs – der Weg der Nachhaltigkeit in das Finanzwesen (<i>Helge Wulsdorf</i>)	19
1b Die Vielen-Welten der Sustainable Finance – ein Gedankenex- periment zur Effektivität nachhaltiger Anlagen (<i>Jens Teubler</i>)	35
1c Kaum zu fassen? ESG-Risiken in Aufsicht und Regulierung (<i>Marius Kokert</i>)	47

Teil 2 – Ohne „tone from the top“ wird das nichts: Risikokultur und Governance als Fundamente einer ganzheitlichen Sichtweise auf ESG-Risiken

2a Welchen Beitrag kann eine starke Risikokultur zur nachhaltigen Unternehmensausrichtung leisten? (<i>Sonja Wiese, Alexander Kulawik</i>)	65
2b „My word is my bond“ (<i>Christian Hunt</i>)	75

Teil 3 – „Messen, zählen, wiegen“ – aber richtig: Identifikation und Bewertung

3a Risikoinventur neu denken?! – Alle Risikoaspekte gemeinsam betrachten (<i>Thorsten Schneeloch, Viola Uphoff</i>)	91
3b Wie kommen wir zusammen? Durch das Dickicht von Taxonomien, Ratings und Datenanforderungen (<i>Tobias Hertel, Stephan Paul</i>)	101
3c ESG-Risiken sinnvoll und quantitativ in der Banksteuerung berücksichtigen (<i>Mathias Michaelis, Stefan Bohlius</i>)	117
3d A Learning Exercise „Klimastresstest“, ein Spiel mit vielen Unbekannten: Wie Banken und Aufseher auf neuem Terrain trittsicher werden wollen! (<i>Olivia Meister, Hendrik Harle</i>)	133
3e ESG-Risiken in der Assekuranz auf Euro und Cent gerechnet – pragmatisch, aber fundiert! (<i>Frank Romeike, Holger A. Tietz</i>)	147

**Teil 4 – Risk Management is about Managing Risk:
ESG-Risiken steuern**

- 4a Wege zur Klimaneutralität: Portfolio- und Risikosteuerung in der Commercial Real Estate Finanzierung (*Ernst Eichenseher, Anke Welslau*) [163](#)
- 4b Eine „nachhaltige Herausforderung“: Integration von ESG-Risiken in das Management und Controlling der nicht-finanziellen Risiken (*Christoph Reitze, Tatjana Schulz*) [179](#)
- 4c ESG-Risiken in der Wertschöpfungs- und Lieferkette von Finanzinstituten (*Josef Scherer, Andreas Grötsch*) [193](#)
- 4d Banken als Transformationsakteure: ESG-Risiken als neue Herausforderung auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit (*Nicole Schmidt*) [209](#)

**Teil 5 – Freiwillige und weniger freiwillige Transparenz:
Reporting, Regulierung und Offenlegung**

- 5a Transparenz als Chance: Nachhaltigkeitsberichterstattung zeigt positive Wirkung (*Volker Hartke, Benjamin Wilhelm*) [221](#)
- 5b Integrierte Strategie, integrierte Steuerung, integriertes Reporting: ESG und Nachhaltigkeit in der internen Qualitäts- und Risikosteuerung (*Jan Köpper*) [235](#)

**Teil 6 – „It’s not a sprint, it’s a marathon“:
wo die Reise noch hingeht**

- 6a Von Klimarisiken zur ganzheitlichen Perspektive – die strategische Banksteuerung im Wandel (*Markus Wimmer*) [249](#)
- 6b Von Risikovermeidung zu positiver Wirkung (*Johanna Dichtl*) [265](#)
- Über den Herausgeber und die Herausgeberin [279](#)
- Über die Autorinnen und Autoren [281](#)

Einführung

Prof. Dr. Thomas Kaiser, Dr. Laura Mervelskemper

ESG ist ein weites Feld, das alle Wirtschaftssektoren und Individuen betrifft. Die Grundlagen werden von Forschern verschiedenster Disziplinen wie Klima, Soziologie und Wirtschaft erarbeitet und in zahlreichen Veröffentlichungen zur Verfügung gestellt. Auch die Auswirkungen auf die Realwirtschaft, vor allem in besonders betroffenen Sektoren, werden bereits intensiv beleuchtet. Im Kontext der Finanzinstitute lag bislang der Schwerpunkt auf dem Thema nachhaltige Anlagen. Daher gibt es bereits einige Veröffentlichungen hierzu, so dass wir diese bewusst ausgeklammert haben. Das Buch versucht somit nicht, alle möglichen Aspekte von ESG zu behandeln, sondern ist klar fokussiert auf den Themenkomplex Risikomanagement und die Sicht der Finanzinstitute (insbesondere Banken und Versicherungen), zu dem es außer einigen aufsichtsrechtlichen Papieren nach Kenntnis der Herausgeber zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Buches noch keine gesamthafte Darstellung gab.

Der erste Teil *Von CSR über ESG zu wahrer Nachhaltigkeit – oder vom Gutmenschen zum Weltverbesserer* führt in die Thematik ein. Wenngleich aufsichtsrechtliche Anforderungen einen wesentlichen Beitrag zur Intensität der Beschäftigung mit ESG-Risiken in Finanzinstituten haben, so liegen die historischen Wurzeln doch recht weit in der Vergangenheit. Und über allem schwebt die Frage: Wie effektiv sind die Bemühungen eigentlich?

Zur steilen Karriere eines Begriffs – der Weg der Nachhaltigkeit in das Finanzwesen lautet der Titel des ersten Beitrags. **Dr. Helge Wulsdorf** (Bank für Kirche und Caritas) beschreibt darin, wie der Megatrend Nachhaltigkeit entstanden ist und wie sich hieraus in jüngerer Zeit ein Leitbild entwickelt hat, das insbesondere mit den 17 Sustainable Development Goals der UN konkretisiert und verankert wurde. Hieraus wurden Sustainable-Finance-Produkte in der Finanzwirtschaft abgeleitet.

Jens Teubler (Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie) nimmt mit seinem Kapitel *Die Vielen-Welten der Sustainable Finance – ein Gedankenexperiment zur Effektivität nachhaltiger Anlagen* Anleihen an der Physik. Hiermit verdeutlicht er, inwieweit die Ziele der nachhaltigen Entwicklung tatsächlich mit Sustainable-Finance-Ansätzen in verschiedenen Iterationsstufen erreicht werden und somit messbaren Impact erzielen.

Finanzinstitute wenden meistens dann viel Energie in die Umsetzung neuer Themen auf, wenn es konkrete Erwartungshaltungen seitens der Aufsichtsbehörden und anderer Standardsetzer gibt. **Marius Kokert** (Deutsche Bundesbank) zeigt in *Kaum zu fassen? ESG-Risiken in Aufsicht und Regulierung* auf, welche Regulierung es zu ESG-Risikomanagement bereits gibt und was perspektivisch noch zu erwarten ist. Insbesondere schildert er die komplexen Ursa-

che-Wirkungszusammenhänge mit traditionellen Risikoarten und wie ESG-Risiken in den drei Säulen der Regulierung abgebildet werden müssen.

Ohne „tone from the top“ wird das nichts: Risikokultur und Governance als Fundamente einer ganzheitlichen Sichtweise auf ESG-Risiken ist bewusst als Überschrift des zweiten Teils gewählt. Zu viele Veröffentlichungen verlieren sich in technischen Details zur Klassifizierung, Messung, Offenlegung etc. Ohne eine starke Verankerung in allen Bereichen eines Finanzinstituts bleiben solche Bemühungen weitgehend folgenlos. Erst gelebte Risikokultur, klare Verantwortlichkeiten und richtige Anreize führen zu echten, „nachhaltigen“ Änderungen in den Geschäftsentscheidungen und Verhalten von Führungskräften und Mitarbeitern.

Welchen Beitrag kann eine starke Risikokultur zur nachhaltigen Unternehmensausrichtung leisten? ist die zentrale Fragestellung des Beitrags von **Sonja Wiese** und **Alexander Kulawik** (beide Deutsche Börse). Ausgehend von den vier Dimensionen einer angemessenen Risikokultur verdeutlichen sie, wie dies in der Deutschen Börse umgesetzt ist und welchen Beitrag ESG-Themen zur deren Unternehmensstrategie spielen.

Christian Hunt (Human Risk) beschäftigt sich im Kapitel *„My word is my bond“* mit dem Entscheidungsverhalten von Führungskräften und welchen Verzerrungen dieses ausgesetzt ist. In zahlreichen Beispielen zeigt er auf, mit welchen Herausforderungen und Chancen die Beschäftigung mit ESG-Risiken aus diesem Blickwinkel zu kämpfen hat – und dass Nudging ein Teil der Lösung sein könnte.

In einem Finanzinstitut mit angemessener Governance und Risikokultur/-strategie ist es natürlich sinnvoll, ESG-Risiken soweit möglich zu identifizieren und zu bewerten. *„Messen, zählen, wiegen“ – aber richtig: Identifikation und Bewertung* lautet somit die Überschrift dieses Teils. Bewertung heißt in diesem Fall nicht zwangsläufig Modell bzw. Value-at-Risk wie in den klassischen Finanzrisiken. Eine große Herausforderung sind hierbei die komplexen Ursache-Wirkung-Zusammenhänge sowohl mit Finanzrisiken als auch mit Non-Financial Risks. Und diese werden natürlich nicht kleiner, wenn man sogar Stresssituationen bewerten möchte.

Der Ausgangspunkt von Risikoidentifikation und -bewertung ist typischerweise die Risikoinventur. Zur Berücksichtigung von ESG-Risiken müssen hierzu die Wechselwirkungen mit den etablierten Risikoarten berücksichtigt werden. *Risikoinventur neu denken?! – Alle Risikoaspekte gemeinsam betrachten* lautet folgerichtig der Beitrag von **Thorsten Schneeloch** und **Viola Uphoff** (beide BVR). Sie thematisieren insbesondere die Rolle von Szenarien bei der Wesentlichkeitsbetrachtung, die hinreichend granular sein müssen, um Effekte auf einzelne Sektoren der Realwirtschaft sowie einzelne Unternehmen und somit ESG-Risiken insgesamt adäquat in ICAAP und ILAAP abbilden zu können.

Wie kommen wir zusammen? Durch das Dickicht von Taxonomien, Ratings und Datenanforderungen ist der Titel des Kapitels von **Tobias Hertel** und **Prof. Dr. Stephan Paul** (beide Ruhr-Universität Bochum). Die EU-Nachhaltigkeitstaxo-

nomie ist das Fundament der Beschäftigung mit Nachhaltigkeitsrisiken in Finanzinstituten. Die Autoren zeigen auf, welche Kriterien dieser Unterteilung in „grüne“ und „braune“ Industriezweige zugrunde liegen und welche Probleme es hierbei gibt. Ferner werden die Unterschiede in Nachhaltigkeitsratings sowie die erforderlichen Datenquellen (samt Herausforderungen) für die bankinterne Beschäftigung mit ESG-Risiken dargestellt.

Ausgehend von den Szenarien können ESG-Risiken quantifiziert werden. Im Beitrag *ESG-Risiken sinnvoll und quantitativ in der Banksteuerung berücksichtigen* von **Mathias Michaelis** (Hamburg Commercial Bank) und **Dr. Stefan Bohlius** (d-fine) wird beschrieben, welche Möglichkeiten es hierzu gibt und welche Herausforderungen hierbei bewältigt werden müssen. Dazu zählen die unzureichende Datenhistorie und die verschiedenen Fristigkeiten der Szenariobetrachtungen.

Die vielleicht anspruchsvollste Art der quantitativen Bewertung liegt im Stresstesting. *A Learning Exercise „Klimastresstest“, ein Spiel mit vielen Unbekannten: Wie Banken und Aufscher auf neuem Terrain trittsicher werden wollen!* von **Olivia Meister** und **Hendrik Harle** (beide VÖB) beschreibt den Klimarisiko-Stresstest der EZB und seine Schwierigkeiten. Ein alter Bekannter in diesem Zusammenhang ist natürlich die Datenverfügbarkeit. Einerseits werden Erfahrungen teilnehmender Banken geschildert, andererseits ein Ausblick auf mögliche Weiterentwicklungen seitens der EZB auf Basis der gemachten Erfahrungen gegeben.

Auch in der Versicherungswirtschaft hat das Thema eine hohe Relevanz. Der Beitrag *ESG-Risiken in der Assekuranz auf Euro und Cent gerechnet – pragmatisch, aber fundiert!* von **Frank Romeike** (RiskNET) und **Holger Tietz** (GRC-Berater, Trainer, Coach) zeigt auf, welche Beschränkungen bei der Bewertung von ESG-Risiken im Rahmen von Solvency II im Standardmodell bestehen und welche pragmatischen quantitativen Lösungen im ORSA zur Verfügung stehen.

„*Risk Management is about Managing Risk: ESG-Risiken steuern*“ ist das Motto des vierten Teils. Risiken zu identifizieren, zu bewerten und die Ergebnisse in einem elektronischen oder papierbasierten Reporting zusammenzuführen ist wichtig. Ohne daraus Entscheidungen über Risikoannahme bzw. -bewältigung abzuleiten, bleiben sie jedoch technisch anspruchsvolle Fingerübungen ohne Einfluss auf den Erfolg eines Finanzinstituts. Wie auch bei der Identifikation und Bewertung sind dabei sowohl die Finanzrisiken als auch die Non-Financial Risks zu berücksichtigen. Last but not least stellt sich die Frage, welchen Impact die Entscheidungen in einer Bank, Versicherung, Asset Manager etc. auf die Realwirtschaft (und deren Transformation hin zu einer nachhaltigen Wirtschaft) haben.

Gewerbeimmobilien sind aus ESG-Sicht sehr interessant. **Dr. Ernst Eichenseher** und **Anke Welslau** (beide Deutsche Pfandbriefbank) beschreiben in ihrem Beitrag *Wege zur Klimaneutralität: Portfolio- und Risikosteuerung in der Commercial Real Estate Finanzierung*, welchen Einfluss Vorgaben zur Energieeffizienz

von Gebäuden auf die Portfolio- und Risikosteuerung haben und wie hier ein Dekarbonisierungspfad beschritten werden kann.

Eine „nachhaltige Herausforderung“: *Integration von ESG Risiken in das Management und Controlling der nicht-finanziellen Risiken* lautet der Titel des Kapitels von **Christoph Reitze** (Aareal Bank) und **Tatjana Schulz** (KPMG). Sie beschreiben anschaulich die komplexen Wechselwirkungen von ESG-Risiken mit den vielfältigen Non-Financial Risks und welche Rolle das Konzept zur Operational Resilience in diesem Kontext spielen können. Ferner beleuchten sie relevante Einzelrisiken wie Reputations- sowie Rechts- und Compliancerisiken.

ESG-Risiken in der Wertschöpfungs- und Lieferkette von Finanzinstituten ist das Thema des Beitrags von **Prof. Dr. Josef Scherer** und **Prof. Dr. Andreas Grötsch** (beide TH Deggendorf). Hier wird ausführlich geschildert, dass Nachhaltigkeitsanforderungen nicht nur für ein Finanzinstitut als solches gelten, sondern auch für seine Wertschöpfungs- und Lieferkette und hierzu zahlreiche rechtliche Anforderungen bereits existieren oder in Arbeit sind. Auch hier sind Transparenz bzw. Datenverfügbarkeit ein wichtiges Thema, um entsprechend integrierte Offenlegung abbilden zu können.

Dr. Nicole Schmidt (DZ Bank) stellt in ihrem Beitrag *Banken als Transformationsakteure: ESG-Risiken als neue Herausforderung auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit* anschaulich dar, wie in der DZ Bank ESG-Risiken identifiziert, bewertet und insbesondere gesteuert werden. Ein Schwerpunkt liegt hierbei auf den Sektorsprints, die Bankkunden auf ihrem Weg zur Transformation begleiten und somit die Schlüsselrolle von Banken bei der Transformation demonstrieren.

„Tue Gutes und rede darüber“ könnte die alternative Überschrift des nächsten Teils *Freiwillige und weniger freiwillige Transparenz: Reporting, Regulierung und Offenlegung* sein. Einerseits gibt es inzwischen recht umfangreiche und anspruchsvolle Anforderungen an die Offenlegung von ESG-bezogenen (und damit auch ESG-risikobezogenen) Informationen für Aktionäre und die interessierte Öffentlichkeit. Andererseits sollte ein internes Managementreporting dazu dienen, die richtigen Steuerungsimpulse zu geben.

Transparenz als Chance: Nachhaltigkeitsberichterstattung zeigt positive Wirkung ist der Titel des Beitrags von **Volker Hartke** und **Dr. Benjamin Wilhelm** (beide Genossenschaftsverband). Hier werden verschiedene Anforderungen und Standards an Nachhaltigkeitsberichterstattung dargestellt sowie die Implikationen, die sich daraus für Banken ergeben, insbesondere im Hinblick auf erforderliche Daten.

Jan Köpper (GLS Gemeinschaftsbank) beschreibt in seinem Kapitel *Integrierte Strategie, integrierte Steuerung, integriertes Reporting: ESG und Nachhaltigkeit in der internen Qualitäts- und Risikosteuerung*, wie die Umsetzung der Geschäftsstrategie durch ein aussagefähiges Reporting überprüft werden kann. In diesem Zusammenhang stellt er die Ziele und Inhalte der Wirkungstransparenz in der GLS Bank dar.

Die Beschäftigung mit ESG-Themen (aus Risikoperspektiven und anderen Blickwinkeln) ist sehr langfristig angelegt. Entscheidungen wie das gerade beschlossene Verbot des Verkaufs von Fahrzeugen mit Verbrennermotor im Jahr 2035 sind Beispiele hierfür. Andererseits müssen auch kurzfristig Maßnahmen ergriffen werden, um negative Trends des Klimawandels und anderer ESG-Aspekte umzukehren. Die Kombination aus langfristiger Denke und trotzdem zeitnahe Handeln ist eine besondere Herausforderung. Dies wird im letzten Teil *„It’s not a sprint, it’s a marathon“: wo die Reise noch hingeht* thematisiert.

Markus Wimmer appelliert in seinem Kapitel *Von Klimarisiken zur ganzheitlichen Perspektive – die strategische Banksteuerung im Wandel* an eine proaktive Vorgehensweise in Banken, die nicht auf die Finalisierung regulatorischer Rahmenbedingungen wartet. Ferner stellt er in Frage, ob die Kombination von E, S und G wirklich zielführend ist, diskutiert Wechselwirkungen zwischen Klimarisiken und Geopolitik sowie Möglichkeiten und Grenzen der Klimastresstests.

Das Buch schließt mit dem Beitrag *Von Risikovermeidung zu positiver Wirkung* von **Dr. Johanna Dichtl** (UNEP FI). Sie stellt dar, wie ein gutes Management von ESG-Risiken bei der beabsichtigten positiven Wirkung unterstützt. Hierfür werden Ergebnisse einer Umfrage zum Umsetzungsstand der UN Principles for Responsible Banking dargestellt und interpretiert. Hier zeigt sich, dass erste positive Wirkungen bereits beobachtbar sind, jedoch noch ein weiter Weg beschritten werden muss.

Teil 1
**Von CSR über ESG zu wahrer Nachhaltig-
keit – oder vom Gutmenschen zum
Weltverbesserer**

Kapitel 1a

Zur steilen Karriere eines Begriffs – der Weg der Nachhaltigkeit in das Finanzwesen

Dr. Helge Wulsdorf

1 Intro – „Mega“-Begriff Nachhaltigkeit

*Wir steuern nicht auf die Katastrophe zu, wir sind schon mittendrin.
Die Zerstörung ist da, die in einem Beutezug entsteht, den wir gegen die Natur,
ja gegen die Lebensbedingungen in toto führen.*

Joachim Müller-Jung

Wenn auf einen Begriff die Zuschreibung „Mega“ zutrifft, dann auf den der Nachhaltigkeit. Sie hat in den letzten Jahrzehnten eine Karriere gemacht, die ihresgleichen sucht. In den 1980er-Jahren international zum Leitbild für Umwelt und Entwicklung aufgestiegen, hat sie sich im 21. Jahrhundert als der Megatrend für eine zukunftsfähige Weltgestaltung etabliert. Obwohl inzwischen in aller Munde, ist Nachhaltigkeit für viele immer noch vage und bleibt oft wenig greifbar. Sie reiht sich damit ein in die hehren Ziele neuzeitlicher Gesellschaftsgestaltung, wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Demokratie und Umweltschutz, und teilt deren Schicksal. Ihnen allen ist gemeinsam, dass mit ihnen positive Eigenschaften verbunden werden. Das macht sie auf den ersten Blick zwar attraktiv, ihnen droht jedoch, dass sie sich schnell auszehren und in Unverbindlichkeit verlieren, ohne effektiv Wirkungen für Mensch, Umwelt und Gesellschaft zu zeitigen. Es ist daher durchaus berechtigt, danach zu fragen: Wofür steht Nachhaltigkeit konkret? Was zeichnet sie aus? Was kann sie leisten? Die Chancen und Grenzen von Nachhaltigkeit lassen sich nur ausloten, wenn Antworten auf diese Fragen gefunden werden. Zu klären ist dabei, wo Nachhaltigkeit im Allgemeinen zu verorten ist und was sie im Speziellen für das Finanzwesen bedeutet.

1.1 Kurze Begriffsgeschichte

Ein kurzer Blick in ihre Entstehungsgeschichte erhellt bereits erste Unklarheiten. Obwohl die Wurzeln der Nachhaltigkeitsidee weit in die mittelalterliche Klosterkultur zurückreichen, beispielsweise die Regula Benedicti (um 540) und der Sonnengesang des Franziskus von Assisi (um 1225), und seither mit Leben gefüllt werden, wird der Begriff „nachhaltig“ als solcher erstmalig 1713 in der Forstwirtschaft Sachsens aus der Taufe gehoben.¹ Er lässt sich dort auf die

¹ Vgl. ausführlich zum Nachhaltigkeitsbegriff Vogt (2022), S. 482–505, der für nachfolgende Gedanken herangezogen wird.

Formel bringen, dass dem Wald nur so viel entnommen werden darf, wie wieder nachwächst. Das Problem war damals weit weniger ein ökologisches als vielmehr ein ökonomisches. Der Rohstoff Holz, der im 17. und 18. Jahrhundert das Rückgrat der aufkommenden Industrialisierung war, wurde schlicht knapp. Ohne Aufforstung und Pflege des Waldes konnte sich damals auf Dauer keine industrielle und infolgedessen auch keine sozial-gesellschaftliche Entwicklung entfalten. Nachhaltigkeit geht von Anfang an über den Gedanken des rein ökologischen Bewahrens, des Konservierens hinaus und zielt auf eine Kultivierung, die für die Umwelt entsprechende Erhaltungs- und Entfaltungsmöglichkeiten schafft. Nachhaltigkeit ist von seinen Ursprüngen her also eine Ressourcenfrage, die nach zukunftsweisenden Regelungen des Menschen im Umgang mit Umweltgütern sucht.

Jahrzehnte, ja Jahrhunderte in der Versenkung forst- und landwirtschaftlicher Überlegungen verschwunden, taucht Nachhaltigkeit auf internationaler Bühne erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf. Befeuert durch das Gutachten des Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ aus dem Jahr 1972 werden Diskussionen angefacht, wie menschliches und nichtmenschliches (Über-) Leben dauerhaft ermöglicht werden und eine nachhaltige Gesellschaft (sustainable society) aussehen kann. Dabei deutet sich schnell an, dass der Verknüpfung sozialer und ökologischer Ziele zentrale Bedeutung beizumessen ist. Der Bericht der sogenannten Brundtland-Kommission „Our Common Future“ gibt mit seiner vielzitierten Definition nachhaltiger Entwicklung 1987 der inter- und intragenerationellen Dimension Vorschub. Ihr zufolge geht es darum, dass jetzt und zukünftig lebende Generationen, sozusagen „enkelgerecht“, ihre Bedürfnisse adäquat befriedigen können sollen.

Ihren eigentlichen internationalen politischen Durchbruch feiert die Idee nachhaltiger Entwicklung (sustainable development) 1992 auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro. Mit dem UN-Handlungsprogramm „Agenda 21“ werden auf inter-, supra- und nationaler sowie bis hin auf kommunaler Ebene Prozesse angestoßen, die sich u. a. mit Fragen der Armutsbekämpfung und Entwicklungspolitik, des nachhaltigen Managements der Ressourcen Luft, Wasser, Wald und Boden sowie Klimaschutz auseinandersetzen. Im Vordergrund steht dabei das wechselseitige Beziehungsgeflecht aus sozialen, ökologischen und ökonomischen Faktoren, das die Diskussion über nachhaltige Entwicklung fortan bestimmt. Die hierfür gebräuchliche Bezeichnung „Dreisäulenkonzept“ steht für diese Vernetzung, die über die ökologische Dimension hinaus soziale und ökonomische Zugänge aufzeigt. Nachhaltigkeit erweist sich damit bis heute als ein integrales Querschnittskonzept, das in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft um der Zukunftsfähigkeit unseres Planeten Erde willen umzusetzen ist.

1.2 Facettenreiche Zugänge

Für das Verständnis von „sustainable“, das seit den 1990er-Jahren konsequent mit „nachhaltig“ übersetzt wird, hat die Weltkonferenz in Rio de Janeiro eine

globale Schubwirkung erzeugt. Über seine ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimensionen hinaus lassen sich aber noch weitere Zugänge ausmachen, die Nachhaltigkeit Kontur und Profil verleihen. Hierzu zählen politische, gerechtigkeitstheoretische, demokratische, kulturelle, zeitpolitische und theologische.² Für ein nachhaltiges Finanzwesen (sustainable finance) nimmt überdies die regulatorische Dimension immer größeren Raum ein und aufgrund der durch den Ukraine-Krieg ausgerufenen sogenannten Zeitenwende dürften geostrategische Überlegungen nicht völlig außer Acht gelassen werden.

Speziell die Politik ist herausgefordert, für eine nachhaltige Entwicklung konzeptionelle Rahmenbedingungen zu gestalten und konkrete Transformationspfade vorzugeben. Global gesprochen zielt Nachhaltigkeit auf ein „Weltgemeinwohl“, das einen gerechten Umgang mit den für alle Menschen notwendigen ökologischen Gemeingütern grenzüberschreitend regelt. Grundlage hierfür ist eine ökologisch-soziale Marktwirtschaft, für die sich beispielsweise die evangelische und katholische Kirche schon seit Mitte der 1980er-Jahre stark machen. Den Ausweis „ökologisch-sozial“ verdient ein solches Wirtschaften allerdings erst dann, wenn soziale und ökologische Ressourcen nicht länger ohne Konsequenzen unwiederbringlich aufgezehrt und negative Effekte wirtschaftlichen Handelns auf Mensch, Umwelt und Gesellschaft nicht einfach im Sinne einer Externalisierung sozialer und ökologischer Kosten auf Dritte, die Umwelt oder zukünftige Generationen abgewälzt werden. Nachhaltiges Wirtschaften bedarf ferner demokratischer Legitimation, wofür Such-, Lern- und Teilhabeprozesse verschiedenster Akteursgruppen aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft auf den Weg zu bringen sind. Der Wirtschaft nur ein grünes Mäntelchen, plakativ etwa im Sinne einer „green economy“, zu verpassen, greift genauso wenig wie moralische Verzichtsappelle an das Individuum oder unterreflektierter ökonomischer Fortschritts-, Innovations- und Wachstumsglaube.

Der beschleunigte, weltweite Ressourcenverbrauch zeigt, dass Nachhaltigkeit neben der Raum- zusätzlich eine Zeitdimension hat. Auch Zeit ist ein begrenztes Gut, da die negativen Auswirkungen wirtschaftlichen Handelns auf Mensch, Umwelt und Gesellschaft immer offenkundiger und zudem nicht nur mit Blick auf den menschengemachten Klimawandel auch kostspieliger werden. Dass Nachhaltigkeit von der Weltgesellschaft mit wachsender Sorge als Risiko verstanden wird, belegt der vom Weltwirtschaftsforum jährlich herausgegebene Weltrisikobericht. Ihm zufolge sind 2022 mittlerweile acht der zehn wichtigsten Risiken unserer Zeit sozial-ökologische Nachhaltigkeitsrisiken ([Abbildung 1](#)).

Nachhaltigkeit verkörpert den steigenden Handlungsbedarf der Weltgesellschaft. Sie lehrt uns eigentlich, wie die Forstwirtschaft zeigt, dass menschliches wie nichtmenschliches Leben Regenerations- und Entwicklungsphasen braucht, die ihr die Menschheit jedoch nicht mehr ausreichend zubilligt. Diese Entwicklung findet symbolträchtig Ausdruck im sogenannten earth overshoot day, auf Deutsch etwas sperrig „Erdübernutzungstag“, der jährlich Auskunft

2 So der Sozialethiker Markus Vogt (2022), S. 482, die er nachfolgend ausführt.



Abbildung 1: Die zehn größten globalen Nachhaltigkeitsrisiken 2022

Quelle: The Global Risk Report (2022), S. 14, eigene Übersetzung und Darstellung

darüber gibt, wann die nachwachsenden Ressourcen, die die Erde den Menschen für ein Jahr zur Verfügung stellt, verbraucht sind. Kalendarisch rückt der Tag nahezu beständig nach vorne, für das Jahr 2022 wurde er auf den 28. Juli datiert. Raum und Zeit stehen also für Grenzen, denen sich Nachhaltigkeit zu stellen hat – dringlicher denn je. Ethisch geht es darum, dass die Weltgesellschaft ihrer globalen Verantwortung nur dann nachkommt und gerecht wird, wenn sie Grenzen und Freiheiten menschlichen Handelns fortwährend reflektiert, auslotet und zum Wohl von jetzt und zukünftig lebenden Menschen, Umwelt und der Gesellschaft gestaltet.

1.3 „Weltformel“ für Zukunftsfähigkeit

Bereits die kurzen Ausführungen zeigen, dass Nachhaltigkeit nur multiperspektivisch über unterschiedliche Zugänge zu erschließen ist. Nachhaltigkeit ist eine hochkomplexe, vielschichtige und facettenreiche Größe der Gesellschaftsgestaltung, die sich leider nicht anhand einer griffigen Legaldefinition erschließen und schon gar nicht in ein für alle Akteursgruppen stimmiges Konzept gießen lässt. Trotzdem hat sie Bestand und Berechtigung, denn sie beschreibt einen Megatrend, der das 21. Jahrhundert weiter kennzeichnen wird. Die Zeiten, in denen sich Nachhaltigkeit als gut gemeinter Modegriff abtun ließ, dem sich die Marketingstrategen willkürlich – Stichwort „green washing“ – bemächtigen konnten und der eines Tages von der öffentlichen Bildfläche wieder verschwinden wird, dürften endgültig der Vergangenheit angehören. So wünschenswert eine einfache „Weltformel“ für die Zukunftsfähigkeit unseres Planeten auch ist, eine nachhaltige Entwicklung ist und bleibt ihr Schlüssel. Sie zeigt, dass sich Zukunftsprobleme in Raum und Zeit nur durch die Vernetzung unterschiedlicher Zugänge dauerhaft innovativ lösen lassen. Da Nachhaltigkeit in alle gesellschaftlichen Funktionsbereiche hineingreift, kann sich ihr keiner mehr ernsthaft entziehen. Nur wenn es gelingt, den Blickwinkel der eigenen Fachdisziplin zu weiten und die Wechselwirkungen zwischen den Nachhaltigkeitsdimensionen transdisziplinär in den Blick zu nehmen, kann Nachhaltigkeit zum

allseits akzeptierten Leitbild für eine zukunftsfähige Gestaltung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf allen Handlungsebenen werden.

2 Nachhaltigkeit als normativer Leitbegriff

Megatrend, Weltformel, Leitbild sind große Worte für einen Begriff. Soll Nachhaltigkeit nicht überfrachtet werden und so zum Feigenblatt für alles und nichts verkommen, ist genau zu schauen, was sie leisten kann und wo sie verortet ist. Weltformel und Leitbild deuten darauf hin, dass mit Nachhaltigkeit normativ etwas beabsichtigt wird. Das heißt, sie steht für etwas, was sein soll, damit die Überlebensfähigkeit unseres Planeten gewährleistet wird. Nachhaltigkeit ist insofern kein statischer Begriff im Sinne einer Zustandsbeschreibung. Da es keine „nachhaltige Welt“ geben wird, ist sie ebenso wenig eine irgendwann erreichbare Zielgröße. Sie stellt vielmehr eine Wegkategorie dar. Sie steht insbesondere für Prozesse und notwendige Strukturen sowie Funktionen, die Nachhaltigkeit in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ermöglichen. Die Begrifflichkeit „nachhaltige Entwicklung“ bringt diese fortlaufende Dynamik des Weges zum Ausdruck. Nachhaltigkeit ist folglich eine normative Sollensanforderung, die nachdrücklich sozial-ökologische Handlungsbedarfe offenkundig macht.

2.1 Zur Verortung des Begriffs

Als normativer Leitbegriff für eine zukunftsfähige Gesellschaftsgestaltung verfolgt Nachhaltigkeit ein höchst anspruchsvolles Gesellschaftskonzept. Es setzt ökologische Tragfähigkeit, soziale Balance und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit miteinander in Beziehung und versucht, die negativen Auswirkungen menschlicher Handlungen auf Mensch, Umwelt und Gesellschaft zu minimieren und die positiven zu optimieren. Seine Weltkarriere konnte eine nachhaltige Entwicklung nur deswegen antreten, weil sich seit Ende des 20. Jahrhunderts zunehmend die Überlebensfrage der Menschheit stellt. Ausdruck findet dieser Sachverhalt im Anthropozän, dem epochalen Leitkonzept für die Beschreibung der aktuellen sozial-ökologischen Problemwelten. Als normatives Leitbild bündelt Nachhaltigkeit die zentralen Herausforderungen der Menschheit seit rund einem halben Jahrhundert. Diese zu bestehen, macht sich seit gut einem Jahrzehnt die sogenannte Große Transformation zu eigen ([Abbildung 2](#)). Sie ist das (welt-)gesellschaftliche Leitprogramm, mit dem Nachhaltigkeit in verschiedenen Maßnahmenpaketen konkretisiert werden soll.



Abbildung 2: Nachhaltigkeit als Dreh- und Angelpunkt für eine zukunftsfähige Weltgestaltung

Quelle: eigene Darstellung

Die planetaren Grenzen im Anthropozän

Es sind die drei Narrative Anthropozän, Nachhaltigkeit und Große Transformation, die die Dramatik der aktuellen Menschheitslage widerspiegeln. Das seit Anfang des Jahrtausends vorherrschende geologische Narrativ des Anthropozäns verdeutlicht, dass es der Mensch ist, der derart tiefgreifend in die Lebens- und Ökosysteme des Planeten einwirkt und diese so sehr langfristig verändert, dass sich unausweichlich die Überlebensfrage für die Menschheit stellt – die Welt am Scheideweg? „Nach geologischen Zeitmaßen ist es extrem unwahrscheinlich, dass der *homo sapiens* überlebt. Mit seiner extrem expansiven Verhaltens- und Fortpflanzungsstrategie destabilisiert er seine eigenen Existenzvoraussetzungen.“³ Die großen Transformationsprozesse der Industriegeschichte von der Mechanisierung und Massenfertigung über die digitale Revolution durch EDV und IT bis hin zur digitalen Transformation aktuell, Stichwort „Industrie 4.0“, haben bereits unübersehbar tiefe Spuren nicht nur bei den Gemeingütern Boden, Luft, Wasser und Klima hinterlassen, sondern auch im sozialen Zusammenleben und in der politischen Landschaft – Stichwort Globalisierung. Mit wachsender Dynamik werden weltweit Ressourcen verbraucht, Konsum, Mobilität und Urbanität beschleunigt sowie Umwelt- und Klimaschäden offensichtlich. Die derzeit vorherrschende Verhältnisbestimmung, also das Zusammenspiel von Mensch und Umwelt gilt es nicht nur zu hinterfragen, sondern v. a. neu zu ordnen.

Die durch menschliche Eingriffe in die Umwelt offenkundig werdende Zerbrechlichkeit der Erde findet Ausdruck in den planetaren Grenzen (planetary boundaries).⁴ Dieses von einem internationalen Forscherteam unter der Leitung von Johan Rockström 2009 erstmals veröffentlichte Konzept zeigt diejenigen Handlungsspielräume auf, innerhalb derer der Mensch agieren kann, ohne die Zukunftsfähigkeit des Planeten dauerhaft aufs Spiel zu setzen. Besonders kritische Dimensionen der globalen Umweltveränderung sind, neben dem Klimawandel, u. a. Versauerung der Ozeane, Ozonabbau, Süßwasserverbrauch, Landnutzungsänderungen, Unversehrtheit der Biosphäre. Um die Widerstands- und Anpassungsfähigkeit des Gesamtsystems Erde dauerhaft zu sichern, ist das Einhalten von Schwellenwerten notwendig. Werden diese über- oder unterschritten, besteht die Gefahr, dass sich ökologische Systeme unumkehrbar verändern – drastischer ausgedrückt, dass sie an einem bestimmten Punkt irreversibel kollabieren. Je nach Zähl- oder Lesart werden mindestens neun solcher Kollaps- oder Kippunkte (tipping points) diskutiert ([Abbildung 3](#)).

3 Vogt (2022), S. 120, sowie auch zu den nachfolgenden Gedanken ausführlich Vogt (2022), S. 110–146.

4 Vgl. weiterführend Raworth (2018).

Ökologische Kipppunkte im Rahmen planetarer Grenzen

1. Abschmelzen des sommerlichen arktischen Meereises
2. Abschmelzen des grönländischen Eisschildes
3. Abschmelzen des westantarktischen Eisschildes
4. Erlahmen der atlantischen Meereszirkulation
5. Veränderung der El Niño-Southern Oszillation
6. Zusammenbruch des indischen Sommermonsuns
7. Veränderungen im westafrikanischen Monsunsystems mit Auswirkungen auf Sahara und Sahelzone
8. Entwaldung des tropischen Regenwaldes
9. Rückgang von Wäldern auf der nördlichen Erdhalbkugel

Abb. 3: Die neun Kipppunkte des Konzepts planetarer Grenzen

Quelle: Vgl. Potsdam-Institut (2022)

Weitere mögliche Kippelemente sind das Auftauen von Dauerfrostböden, das Absterben von Korallenriffen und die Destabilisierung des Jet-Streams. Wissenschaftlich unstrittig ist, dass sich die Weltgesellschaft auf diese tipping points zubewegt und erste Schwellenwerte bereits über- oder unterschritten sind. Je mehr Zeit ins Land geht, desto disruptiver werden die Folgewirkungen für Mensch und Gesellschaft sein. Nicht aus dem Blick sollte zudem geraten, dass es auch wirtschaftliche und sozial-gesellschaftliche Kipppunkte gibt, etwa Massenarbeitslosigkeit, Hyperinflation, Bildungsarmut, Fluchtbewegungen, Krieg und politisches Chaos, die mehr oder weniger direkt mit den ökologischen Kipppunkten zusammenhängen und zum Teil auch deren Folge sein können.⁵

Der Sollensanspruch der UN-Nachhaltigkeitsziele

Das Konzept der planetaren Grenzen hat neben seiner deskriptiven Seite zugleich eine normative. Schließlich soll der Mensch innerhalb der wissenschaftlich belegten Korridore handeln, um zerstörerische Veränderungen für Mensch, Umwelt und Gesellschaft möglichst gering zu halten. Der konstruktive Umgang mit drohenden Kipppunkten ist Kern des Nachhaltigkeitsgedankens. Als normatives Leitbild bündelt Nachhaltigkeit die Sollensanforderungen für eine zukunftsfähige Weltgesellschaft. Die beiden Kirchen sprechen in ihren Sozialethiken bewusst von „Prinzip“, um den normativen Anspruch von Nachhaltigkeit zu verdeutlichen. Sie dient als legitimatorischer Referenzpunkt für gesellschaftliches Handeln und Gestalten. Ihr kommt damit der Charakter einer Art „Generalformel“ zu, die kontextspezifisch näher zu bestimmen ist. Dies geschieht global etwa in den 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedeten Sustainable Development Goals (SDGs) sowie anderen UN-Konventionen und -Abkommen,

⁵ Von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kipppunkten spricht ausdrücklich Thurner (2020), S. 166; 233.

z. B. durch das Pariser Klimaabkommen, und auf europäischer Ebene im European Green Deal.

Die 17 SDGs ([Abbildung 4](#)) mit ihren 169 Unterzielen zeigen auf einen Blick, welchen Nachhaltigkeitsherausforderungen sich die Weltgesellschaft zu stellen hat. Sie spiegeln zugleich aber auch die Konflikthaftigkeit dieses Zielbündels wider, denn zwischen den einzelnen Zielen gibt es wechselseitige Spannungen, die seitens der UN nicht aufgelöst werden und somit eine gleichzeitige Erfüllung aller 17 Ziele utopisch werden lassen. Trotz aller berechtigter und immer wieder aufkeimender Kritik am visionären Charakter der SDGs sind sie unumstößlich zum ethischen Kompass für eine nachhaltige Zivilisation geworden. Indem die SDGs als Kompass normativ die Leitplanken für eine nachhaltige Entwicklung setzen, verleihen sie Nachhaltigkeit inhaltlich Kontur und Profil. Sie setzen sozusagen inhaltlich den Rahmen für nachhaltiges Handeln fest und geben der Weltgesellschaft einen verbindlichen Fahrplan für das Leitbild Nachhaltigkeit vor.



Abbildung 4: Die 17 SDGs der Agenda 2030 der Vereinten Nationen

Quelle: Vgl. Vereinte Nationen (2022)

Die notwendigen Systemwenden für die Große Transformation

Um die SDGs als Referenzrahmen für eine nachhaltige Entwicklung gesellschaftlich umsetzen zu können, sind konkrete, zielgerichtete Handlungspakete notwendig, die als Große Transformation weltweit auf den Weg zu bringen sind. Diese ist die Grundlage für ein identitätsstiftendes, transdisziplinäres Narrativ, das „ökologische, technologische, ökonomische, sozial- und kulturwissenschaftliche Erkenntnisse zu einem Hoffnung gebenden Gestaltungsprogramm“⁶ verdichtet. Die für die Große Transformation erforderlichen Handlungspakete kon-

6 So der ehemalige Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, Uwe Schneidewind (2019), S. 10.

zentrieren sich auf sieben eng miteinander verflochtene Systemwenden ([Abbildung 5](#)).

Sieben Wenden für die Große Transformation	
1.	Wohstands- und Konsumwende
2.	Energiewende
3.	Ressourcenwende
4.	Mobilitätswende
5.	Ernährungswende
6.	urbane Wende
7.	industrielle Wende

Abbildung 5: Die sieben Wenden innovativer Zukunftsgestaltung im Rahmen der Großen Transformation

Quelle: Vgl. zu den einzelnen Wenden Schneidewind (2019), S. 167–294

Transformation zu einem nachhaltigen Finanzwesen stellt keine gesonderte Wende dar. Sie liegt aufgezählten Wenden zugrunde, da es Aufgabe von sustainable finance ist, das hierfür notwendige Finanz- und Investitionskapital in Milliarden-, ja Billionen-Eurohöhe zu mobilisieren.

2.2 Ein neuer Gesellschaftsvertrag auf der Basis von Nachhaltigkeit

Die durch das Leitkonzept des Anthropozäns zutage getretene Problemanzeige und die mit der Großen Transformation einhergehenden Handlungs- und Gestaltungsprogramme zeigen, wo das Leitbild Nachhaltigkeit auf internationaler Ebene seinen Ort hat. Eine nachhaltige Entwicklung wird sich nicht ohne tiefgreifende gesellschaftliche Umbruchprozesse auf den Weg bringen lassen, die für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gemeinsame globale Spielregeln erfordern. Für solch eine große, in alle gesellschaftlichen Funktionsbereiche hineinreichende Transformation ist nicht nur aus Sicht des Wissenschaftlichen Beirats Globale Umweltveränderungen der Bundesregierung (WBGU) ein neuer Gesellschaftsvertrag notwendig.⁷ Solch ein Vertrag ist das Bindeglied zwischen den drei Narrativen Anthropozän, Nachhaltigkeit und Große Transformation. Bisherige Prämissen des gesellschaftlichen Zusammenlebens werden unter dem Vorzeichen der Nachhaltigkeit zunehmend infrage zu stellen sein mit dem Ziel, die soziale, ökologische und ökonomische Stabilität menschlicher Lebensqualität neu zu ordnen. Zukunftsverantwortung lässt sich in modernen Gesellschaften nur unter Einbindung und Beteiligung verschiedener Akteursgruppen wahrnehmen. In demokratisch legitimierten Such- und Lernprozessen sind Langfristig orientierte Lösungen zu entwickeln, die die Lebensqualität jetziger und zukünftiger Generationen gewährleisten. Schlussendlich ist „Gerechtigkeit [...]

⁷ Vgl. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011).

heute als Frage planetarer Kooperations- und Verteilungsverhältnisse auszubuchstabieren“⁸ und realpolitisch umzusetzen.

3 Nachhaltigkeit als Sustainable-Finance-Topos

Nachhaltigkeit will und muss konkret werden in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Neben der Realwirtschaft ist gleichermaßen die Finanzwirtschaft gefragt, ihren Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung zu leisten. In den 1970er- und 80er-Jahren nehmen nachhaltige Geldanlagen langsam an Fahrt auf. Ihre Vorläufer reichen allerdings schon bis ins 18. Jahrhundert zurück, indem Quäker und Methodisten damals ihre wirtschaftlichen Aktivitäten an ihre christlichen Wert- und Moralvorstellungen banden. Systematisch legen einige kirchliche Institutionen ihr Kapital anhand ethischer Kriterien schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts an. Der wahrscheinlich älteste nach ethischen Vorstellungen gemanagte Fonds wird in Europa 1932 vom Church of Scotland Trust gegründet. Im Vordergrund steht der Ausschluss sogenannter sin stocks, zu denen Wertpapiere aus den Branchen Rüstung, Alkohol, Glückspiel und Tabak sowie später dann auch wirtschaftliche Aktivitäten im Zusammenhang mit dem südafrikanischen Apartheidregime und Vietnamkrieg gehören. 1965 wird der Ansvar Aktienfond Sverige als erster ethischer Publikumsfonds initiiert.⁹ Die Kirchen sind seit jeher Vorreiterinnen und Treiberinnen nachhaltiger Geldanlagen.

3.1 Nachhaltige Geldanlagen

Mittlerweise sind nachhaltige Geldanlagen seit etlichen Jahren fester Bestandteil der Finanzwirtschaft. Ihre Volumina werden regelmäßig für Deutschland und Österreich vom 2001 gegründeten Forum Nachhaltige Geldanlagen (FNG) erfasst. Sie stellen längst keine Nische mehr dar und befinden sich auf beständigem Wachstumskurs. Grund für die stetig wachsende Marktdynamik ist das Legislativpaket des EU-Aktionsplans „Finanzierung nachhaltigen Wachstums“ aus dem Jahr 2018. In ihm werden nachhaltige Geldanlagen seitens der Politik als entscheidender Hebel für eine nachhaltige Entwicklung verstanden. Das nachhaltige Investment kennt verschiedene Spielarten von grünem Geld über social und sustainable bonds bis hin zu Impact Investments und ethischen Geldanlagen. Allen diesen Geldanlagen ist gemeinsam, dass sie über die Finanzanalyse hinaus ESG-Ansätze, stehend für environment, social and governance, in unterschiedlicher Form und Gewichtung im Anlageprozess umsetzen und dies zudem schriftlich ausweisen. Nachhaltige Geldanlagen greifen damit v. a. die soziale, ökologische und politische Dimension des Nachhaltigkeitsbegriffs auf, ohne weitere Zugänge zu vertiefen. Da es bislang lediglich Eckpunkte für Mindeststandards nachhaltiger Geldanlagen gibt, können die ESG-Kriterien von den Finanzmarktakteuren (noch) eng oder weit definiert werden. Die Begriff-

8 Vogt (2022), S.126. Weiter hält er fest: „Die Versöhnung mit der Erde ist die neue Gerechtigkeitsfrage.“

9 Vgl. zur Entwicklung von Nachhaltigkeit im kirchlichen Investment Bassler/Wulsdorf (2022).